

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1857

1.8.1857 (No. 31)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969527](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969527)

W e r k h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1857.

— Sonnabend, den 1. August. —

N^o 31.

Tagesgeschichte.

Die politischen Neuigkeiten sind wenig von Belang. — Es reducirt sich fast Alles auf Reisen und Feste der Fürsten, die sich ab und an sehr zahlreich an einem Orte versammeln. — Nur Ostindien nimmt unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Kampf, der da entbrannt, ist für England's Machtstellung entscheidend.

Aus Süd- und Mitteldeutschland hört man, daß die Ernte über alles Erwarten gut ausgefallen sei, daß aber ein sehr großer Mangel an Arbeitern herrsche und der doppelte, ja dreifache Tagelohn oft vergebens für Arbeiter geboten wird; dabei nimmt die Auswanderung der Arbeiterclassen in schreckenerregendem Maße zu. — Die Sammlungen für die ehemaligen schleswig-holsteinischen Beamten sind in Bayern aus politischen Rücksichten verboten. — Es existiren nun schon 24 Vereine zur Errichtung eines Luther-Denkmales in Worms. Der Mann hat zur Durchführung seiner gewaltigen Reformation kaum so viele Anstalten gemacht, als die Nachwelt braucht, um ihm ein Denkmal zu setzen.

Ostindien. Die neuesten Nachrichten lauten viel schlimmer, als die englische Regierung zugeben möchte. Delhi ist noch nicht genommen; in Bengalen wurde der Aufbruch allgemein; namentlich Lucknow, die Hauptstadt des zuletzt eingelegenen Königreichs Auhd, dessen rechtmäßige Herrscherin in London weilt, ist in den Händen der Aufständischen; Lawrence schlug einen Angriff der Seapohs zurück, wobei ein Brigade-General und mehrere Offiziere fielen. — Der ganze Nordwesten ist den Engländern verloren und muß zurückerobert werden. Oberfeldherr Anson starb nicht, wie gemeldet, an der Cholera, sondern hat sich vergiftet.

China. Die Engländer haben ein chinesisches Fort genommen und 127 Kriegsschunken mit 900 Kanonen zerstört.

Städtische Angelegenheiten.

Stadttraths-Sitzung am 24. Juli 1857.

1. In Betreff der vorzunehmenden Abschätzung der im Besitze der Eingefessenen der Stadt Varel befindlichen Ländereien nach deren Netto-Mieth-Ertrage ward dem Stadtrath ein in einer Sitzung der Taxato-

ren am 23. d. M. aufgenommenes Protocoll, Inhalts dessen die Taxatoren

zur Vornahme der Abschätzung der Ländereien sich nicht verpflichtet halten, jedoch sich dieser Schätzung nicht entlegen wollen, wenn dazu auch die Landleute J. W. Neeff und C. D. Budde in Varel

als Auskunfts-männer ihnen zugeordnet werden, und um Bewilligung eines entsprechenden Taggelbes während der Taxation für sich und die Auskunfts-männer antragen, da die Taxation zeitraubend und schwierig, eine desfällige Vergütung demnach billig begliche,

vorgelesen.

Der Stadtrath, nach vorgängiger Berathung, erklärte: die Taxatoren seien unbedenklich zur Vornahme der hier in Rede stehenden Taxation verpflichtet, der Stadtrath sei aber mit der Zuordnung der vorgeschlagenen Landleute J. W. Neeff und Budde zu solcher Taxation einverstanden, die er neben dem Hausmann Hinrich Suhren zu Oldorf als wirkliche Mit-taxatoren hiemit erwähle.

In Betreff der beantragten Taggelber für die Taxatoren während des Taxationsgeschäfts bewilligte der Stadtrath einem jedem eine tägliche Vergütung von 36 gr. Cour.

2. Eine Eingabe des Lehrers Gieschen in Varel, bezüglich seiner jetzigen Dienst-einnahme, ward dem Stadtrath vorgelesen.

Beranger.

(Aus Paris.)

Der volksthümlichste französische Dichter ist am 17. Juli zu Grabe getragen worden. Die Regierung hat bei dieser Gelegenheit einen Beweis von Takt und Geschicklichkeit gegeben, indem sie, einem aus lauterem und unlauteren Beweggründen drohenden Aufstau vorbeugend, die Bestattung des Dahingefiedenen selbst übernommen hat. Ein großer Theil der Beranger'schen Lieder besingt den Ruhm des ersten Kaiserreichs, und wenn irgend Jemand dazu beigetragen hat, das Andenken an Napoleon I. im Volke aufrecht zu erhalten, so war es Beranger. Daß er aber deshalb kein Bonapartist war, daß im Gegentheil die Republikaner ein



Recht hatten, ihn zu den Ihrigen zu zählen, weiß in Frankreich Jedermann. Es ist eine bekannte politische und literaturgeschichtliche Thatsache, daß das Vergöttern des Kaiserreichs zur Zeit der Hauptbebel gegen die Restauration war. Veranger stand in diesem Kriege, der erst 1830 endete, keineswegs allein; nur war seine Feindschaft die gefährlichste, weil tief eindringendste von allen. Eine Restauration des Kaiserreichs hat Veranger schwerlich vorausgesehen; er hat es nur besungen, weil er das damals gedemüthigte Frankreich trösten und die Maßlosigkeit der Reaction geißeln wollte. Es ist darum aber doch kein Wunder, wenn die Anhänger der Regierung ihn selbst zum Propheten machen und in ihm überhaupt den Sänger des Bonapartismus sehen. Der Verfasser eines längeren Artikels im „Moniteur“ geht sogar viel weiter, indem er sagt: „Veranger hat das Glück gehabt, seinen Namen auf einen der unzerstörbarsten Mar-morblöcke der Geschichte zu schreiben“, was so viel heißen will, als: „es ist ein Glück für Veranger, daß er durch Napoleon I. unsterblich geworden ist.“ Das Unrichtige dieser Auffassungsweise hat sich bei dem Begräbniß Veranger's selbst gezeigt. Die Bevölkerung von Paris sah aus, als wollte sie die sterbliche Hülle des Sängers denen entreißen, die sich ihrer zur Erweisung der letzten Ehre bemächtigt hatten, und es war eines der seltsamsten Schauspiele, zwei Parteien zu beobachten, von denen jede zu sagen schien: „mein Mann ist es, der gestorben ist.“

Veranger hatte nicht allein eine Ehre, sondern auch eine wirkliche Wache: die ganze Armee von Paris war auf den Weinen, um den Vorstädtern die Lust zu einem lauten Ausbruche zu verjagen. Der Zug selbst war einfach und schön; er würde die riesigsten Verhältnisse angenommen haben, wenn man die freie Theilnahme zu ihm gestattet hätte. Bei dem dichten Spalier, das die Soldaten bildeten, mußten die Pariser sich damit begnügen, von den Straßen aus mit theilnehmenden Blicken dem letzten Zuge des gefeierten Dichters zu folgen.

Veranger's Ruhm ist ein doppelter: er war nicht allein Dichter, sondern auch als Mensch ausgezeichnet. Es ist hier nicht unsere Absicht, auf den Werth seiner Dichtungen näher einzugehen, die größten Männer Frankreichs zählen sie zu den unvergänglichen Denkmälern seiner Literatur. Veranger's Lieder sind ein verkörperter Ausdruck des französischen Volksgeistes im 19. Jahrhundert und als solche einzig und bewunderungswürdig.

Der vor Kurzem ermordete Erzbischof von Paris besuchte Veranger im Jahre 1849 in Passy und forderte ihm auf, eine Auswahl seiner Lieder zu treffen, die allen Familien und Schulen zugänglich werden könnte. Der Dichter dachte über diesen Vorschlag nach, antwortete aber nach kurzem Besinnen, als er sah, daß er so viel opfern müßte: „Monseigneur, wollen Sie denn, daß ich die Mädchen in's Hindelhaus schicke?“

Bei dieser Gelegenheit möge auch bemerkt werden, daß die Derbheit und der frivole Anstrich mancher Lieder Veranger's durch die Reinheit seines Lebenswandels allerdings in ein idealeres Licht gesetzt werden. In die-

ser Beziehung ist er der Stolz, aber zugleich auch die Geißel der Franzosen. Man kann sich keinen schlagenderen Gegensatz denken, als diese immer allgemeiner werdende französische Genußsucht, dieses eitle Streben nach Ehrenstellen und Auszeichnungen, und die stoische Einfachheit des Veranger'schen Lebens. Arm geboren, von seinem Großvater, einem armen Schneider, erzogen, ist seine Jugend in Mangel an jealichem Genuß dahingeflossen. Er mußte als Knabe Kellnerdienste verrichten, dann erlernte er die Buchdruckerkunst, und seinen Eintritt in das gesellschaftliche Leben verdankt er Lucian Bonaparte, der ihm sein Gehalt als Mitglied des Institutes abtrat. Vielleicht wurde dieser Umstand ein äußerer Grund zu seiner späteren Dankbarkeit gegen die Familie Napoleon's. Ein kleines Amt, das ihm jährlich nur 1200 Franken eintrug, verlor er unter der Restauration, und als später seine Freunde Minister wurden, wollte er weder Titel noch Würden annehmen. Nicht einmal die ihm oft angetragene Stelle eines Akademikers hat er angenommen, und als er im Jahre 1848 zum Mitgliede der Nationalversammlung gewählt wurde, reichte er seine Entlassung ein und beharrte bei seinem Entschlusse, obgleich letztere sie nicht annehmen wollte. Ein Brief den er deshalb an den Präsidenten der Con-stituante schrieb, ist ein Muster von Charakterfestigkeit, Bescheidenheit und Styl.

Zu Paris existirt eine aus Künstlern und Schriftstellern bestehende Gesellschaft, die sich „le nouveau caveau“ nennt. Die Mitglieder vereinigen sich in bestimmten Zeiträumen zu fröhlicher Tafel, bei welcher auch wacker gesungen wurde. Veranger wurde aufgefordert, Mitglied zu werden, antwortete aber dem Präsidenten des Vereins mit folgenden Worten: „Ich muß Ihnen sagen, daß ich durchaus unwürdig bin, einer Gesellschaft von Eßern zu gehören. Zu meiner Schande gestehe ich Ihnen, daß ich nur Wasser trinke und Suppenfleisch esse. Ich fürchte, Sie zum Zeugen der Schwäche meines Magens zu machen; deshalb ziehe ich vor, mich schriftlich zu entschuldigen. Auf diese Weise kann ich ungesehen erröthen. Ich verdiene, offen gesagt, vom Rocher de Cancal (Namen einer bekannten Pariser Restauration) herabgestürzt zu werden, anstatt daselbst ehrenvoll an Ihrer Seite zu sitzen.“

Welch seine Ironie und doch welche Höflichkeit und welche Zartheit im Ausdrucke. Veranger's Prosa ist überhaupt musterhaft, und es kann als ein großer Ver-lust angesehen werden, daß er seinen Plan, eine Biographie der Zeitgenossen zu schreiben, nicht ausgeführt hat. Er legte eine Zeit lang auf die Vollendung dieses Werkes großen Werth und sagte, daß es die eigentliche Arbeit werden würde, durch welche sein Name auf die Nachwelt käme. Schon vor 15 Jahren hat Veranger diesen Plan aufgegeben, indem er meinte: „er würde seinen Freunden zu viel Schlimmes nachzusagen haben. Eben so soll er, wie versichert wird, seine Memoiren zerstört haben, und die einzige Prosa, die wir mithin von ihm erwarten dürften, könnte daher nur in seinen Briefen bestehen.

Mehrere Züge aus seinem Privatleben stellen seinen

Charakter in das schönste Licht. Auf der Treppe seines Hauses begegnete er oft einem armen, aber sehr sauber gekleideten Manne, der sein Glend zu verbergen suchte. Er ging zu ihm und erfuhr, daß er mit seiner Familie entzweit und deshalb ganz von ihr verlassen sei. Der Mann war Arzt und verdiente in der That volle Theilnahme. Eines Tages kommt er freudig zu Veranger und erzählt ihm, daß seine Familie mildherziger geworden wäre, sie hätte ihm Kaffee, Zucker, Schinken, Wäsche und andere Dinge geschickt. Diese Geschenke wiederholten sich durch acht Jahre, ohne daß die Familie sich deshalb ausöhnte. Kein Wunder! denn Veranger war es, der diese Wohlthaten spendete. Die Familie wußte von nichts, und die Sache wurde nur durch den, welcher die Lebensmittel zu dem armen Arzte trug, bekannt.

Im Jahre 1833 hatte Veranger nur eine Rente von 4800 Franken. Davon gab er 3000 Franken armen Verwandten und lebte somit mit 1800 Franken wie ein armer Junggeselle.

Ein junger Handwerker, der Verse gemacht hatte, wurde wegen Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt, aber wegen guter Aufführung schon nach 3 Jahren begnadigt. Er wendete sich an Veranger, der ihn väterlich behandelte. Er ließ ihn öfter absichtlich allein in seinem Zimmer und legte daselbst offen Geld hin: „damit“, sagte er, „er nicht glauben könne, daß selbst Bettler, wie ich, ihn in Verdacht haben.“ Eines Tages war der Dichter im Salon von Lafitte, wo man sich gerade mit bevorstehenden Wahlen beschäftigte. Ein reicher Herr sprach bei dieser Gelegenheit von seinen Ländereien. „Ah, sagte Veranger, Sie haben Ländereien? Und ich habe auch welche, und zwar in einem Blumentopfe, gerade genug, um fünf Tulpen zu ernähren.“ In demselben Hause fragte ihn einmal eine Dame bei Tische, woher es komme, daß er, der begeisterte Sänger des Kaufsches, nur Wasser trinke. „Meine Muse,“ antwortete Veranger, „trinkt meinen ganzen Wein.“

Das 1848 erschienene Gedicht »le deluge« war eine wahre Prophezeiung. Er sagte nach den wichtigen Februartagen: „Ich hätte lieber gesehen, wenn wir die Stufen, welche die Ereignisse uns haben überspringen lassen, herabgegangen wären.“

Sonst wie jetzt!

Denjenigen, welche über den steigenden Luxus in der Damentoilette klagen, wollen wir in Nachstehendem ein Beispiel geben, was vor länger als 200 Jahren der Anzug einer Bürgersfrau bei besonderen Gelegenheiten kostete. Die Herzogin Dorothea Sibilla von Liegnitz und Brieg hatte dreimal im Sommer in ihrem Garten und dreimal im Winter im Schlosse die adeligen und angesehenen Frauen der Stadt, so wie etliche ehrbare Bürgersfrauen zum Vesperbrod bei sich. Am 12. Mai 1619 wurde der Ehefrau des Rothgerbermeisters Valentin Gierth diese Ehre zu Theil, und im Hausbuche ihres Mannes findet sich darüber folgende Rechnung: 19 Ellen Damasken zum Kleide 18 fl 18 Ggr., silberne Posamente zum Besatz 11 fl 9 Ggr., einen

güldenen Lazz 4 fl , Handschuhe, seidenes Strumpfwerk mit silbernen Zwickeln 3 fl 8 Ggr. 9 Heller, ein Paar niederländische Schuhe mit silbernen Nösklein 5 fl , eine neue Haubenkappe mit silbernem Deckel 13 fl , ein Fächer 1 fl 18 Ggr., allerlei Gebänderich und Spitzenzeug 7 fl 14 Ggr., Macherlohn des Kleides sammt Auslagen 6 fl 3 Ggr. 4 Heller, gemachte Blümlein auf den Lazz zu heften 1 fl , die güldene Kette nebst den Armenringen auffrischen zu lassen 13 Ggr., zu Trinkgeldern und für die Armen aufzulegen, der Susanna auf die Hand gegeben 3 fl . Summa 84 fl 11 Ggr. 13 Heller. Wenn man den damaligen Werth des Geldes mit dem jetzigen vergleicht, welche Summe würde das machen und welcher Bürger würde das für seine Frau gegenwärtig anschaffen!



Wenn je Schiller's Ausspruch: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen“ eine Anwendung fand, so dürfte diese Sentenz sich vor Allem jetzt auf Barel beziehen. Ueberall Veränderung und Umgestaltung, große Bauten im Interesse des Handels und Verkehrs, so wie auch zur Verschönerung der Stadt. Welche Mühseligkeit am Papenbrokswege, wo Häuser sich an Häuser reihen und förmlich zu einer Vorstadt emporschwingen. Doch ein ewiger Schandfleck besteht in dem schiefen Winkel der einen Häuserreihe, und man sieht auch hieraus deutlich, wie es bei uns mit der deutschen Einigkeit bestellt ist. — Einer besondern Erwähnung gebührt dem in voriger Woche zum Fall gebrachten s. g. Tempel, der einem großen Neubau Platz macht und namentlich zur Verschönerung dieses Stadtviertels beitragen wird, weshalb den Unternehmern wohl ein Dank zu Theil werden kann. — Der Bauplan des zu Bauplähen auszuweisenden herrschaftlichen Gartens ist bereits zur Einsicht ausgelegt und steht zu erwarten, daß später die hier erbauten Häuserfronts eine neue Zierde der Stadt sein werden. Auch die hier jetzt auf Aktien bestehenden Fabriken haben sich in diesem Frühjahr durch Anbauten wesentlich vergrößert, wobei wir der hier von Privatleuten erbauten und kürzlich eröffneten Papierfabrik besonders hervorzuheben nicht verfehlen. Wenden wir uns nun zu der nahe gelegenen See-Badeanstalt „Dangaß“, so sehen wir, daß selbige sich um ein neues Logirhaus mit 16 Zimmern vergrößert hat, und trotzdem sollen, nach dem zweiten Verzeichnisse in den Old. Anzeigen vom 28. Juli, die beiden Logirhäuser zur Zeit so besetzt sein, daß in acht Tagen keine Badegäste mehr aufgenommen werden können, so daß die Zahl der Badegäste und Fremden bis zum 23. Juli incl. sich auf 197 belief. Schließendlich wollen wir noch des für die Jade-Dampfschiffahrts-Actien-Gesellschaft in London erbauten und zum Viehtransport von Barel nach London eingerichteten eisernen Dampfschiffs „Taurus“ erwähnen, welches am Mittwoch von hiesigem Hafen aus seine erste Fahrt begonnen hat.



Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Eine Anzahl Personen aus allen Theilen des Landes hat sich vereinigt, unter der Firma „Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft“ eine Actien-Gesellschaft zu gründen, zu dem Zwecke, gegen feste Prämien den Schaden zu versichern, der durch Feuer, Blitz oder Explosion verursacht wird. Nach den Statuten besteht das Grundcapital der Gesellschaft aus Einer Million Thaler, vertheilt in 2000 Actien jede zu 500 fl . Auf jede Actie werden 50 fl bei Empfangnahme der Actien eingeschossen, und, wenn die Direction es für erforderlich hält, ferner 50 fl , ganz oder theilweise. Die Actionaire haften der Gesellschaft für den Nominalbetrag ihrer Actien, nach Abzug der darauf geleisteten baaren Einzahlungen.

Man kann dieses Unternehmen nur mit Freuden begrüßen, weil dadurch der schon lange gehegte Wunsch patriotischer Oldenburger erfüllt wird, daß eine allgemeine Brandversicherungsgesellschaft sich im Inlande bilden möge, um die bedeutenden Summen, welche jährlich für Versicherungsprämien über die Grenzen des Herzogthums gehen und zum geringsten Theil als Ersatz für Brandschäden hieher zurückkehren, im Lande zu behalten und für die inländischen Interessen nutzbar zu machen.

Bei den vorliegenden günstigen Verhältnissen ist nicht zu bezweifeln, daß die Actionaire eine sehr gute Rente von ihrem angelegten Capitale machen und damit recht viele an dem Gewinnst Theil nehmen, als auch, weil eine allseitige Theilnehmung dem Unternehmen förderlich ist, wäre es zu wünschen, wenn die Actien so weit als möglich einzeln untergebracht würden. — Nach vorliegenden Mittheilungen haben an ihre Actionaire im Jahre 1853 vertheilt die Colonia 15 % des Einschusses (1852: 25 %), die Leipziger Anstalt 16½ % des Einschusses, die Magdeburger Anstalt 22 % des Einschusses, die Nachen-Münchener 30 % des Einschusses, die Berliner Feuerversicherungs-Gesellschaft im Durchschnitt vieler Jahre 21 % des Einschusses.

Notizen.

Im Flecken Schwartau schlug am 21. d. M. in der Mittagsstunde der Blitz in ein Bäckerhaus am Markte, ohne zu zünden. Im Hause waren 10—12 Menschen vertheilt, und es ist kaum ein Zimmer in demselben, wo der Blitz nicht einen Thürpfosten oder eine Fensterbank zersplitterte, oder einen Spiegel zerbrach oder schwärzte, oder den Anwurf von der Decke oder Wand ablöste, oder den Heerd abdeckte, und dennoch wurde kein Mensch beschädigt.

In der Versammlung der Wahlmänner des 6ten Wahlkreises am 29. d. M. wurde statt des ausgetretenen Landtags-Abgeordneten Obergerichts-Anwalt Wibel der Landmann Töllner zu Jethausen mit 18 Stimmen gewählt. 14 Stimmen erhielt wieder der Obergerichts-Anwalt Wibel.

Schäudert vor — Amerika. Nach einer Nachricht in englischen Blättern wurde unlängst im Bezirke Wood im Staate Virginien eine Frau nach schwerer zehnjähriger Haft aus dem Zuchthause entlassen. Und was war ihr Verbrechen? Einzig und allein, weil sie einer Schwarzen Gelegenheit verschaffte, in der Bibel zu lesen. Der Ausspruch des Gerichtes lautete damals, wie folgt: „Martha Christine aus N. N., eine böswillige Person, lebte am 4. Juli des Jahres 1847 zu Nightens Ridge, ohne die Furcht Gottes vor Augen zu haben, vielmehr getrieben von dem Teufel, in boshafter, übelwollender und verbrecherischer Weise eine gewisse Negerin, Namens Rebecca, — in der Bibel lesen zum großen Mißfallen des allmächtigen Gottes, zum verderblichen Beispiele Anderen, gegen das bestehende Gesetz und zum Nachtheile der Ruhe und Würde des Staates Virginien.“ Darauf wurde Martha, des entsetzlichen Verbrechens überführt, eine Negerin in der heiligen Schrift lesen gelehrt zu haben, zu zehnjähriger Haft in dem Zuchthause verurtheilt. Dies ist das gepriesene Amerika, von dem immer gefabelt worden ist, daß es die vollkommenste Staatsform besitze.

Räthsel.

Er ist der Erbe eines großen historischen Namens. Nennst du ihn, so ruffst du die Erinnerung an Krieg und Schlachten wach. Und doch: Lui même c'est le paix.

Das freie und allgemeine Wahlrecht hat ihn erhoben. Die Wahlen des heurigen Jahres schlossen zu seinen Gunsten. Die Parteien der Gegner, die ebendem die herrschenden waren, haben ihr Terrain größtentheils an ihn verloren. Ja, in aller Herren Ländern wächst bereits die Zahl seiner Anhänger.

Der gesetzgebende Körper steht unter ihm, und unter seinem Schirme werden die Reden gehalten.

Er hat die Gesellschaft gerettet aus der Ungewißheit zukünftiger Formen.

Alle Welt gestand ihm das Recht zu, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Von ihm allein kann man sagen: er sei noch nie auf's Haupt geschlagen worden.

Wer ist das?

:bungshuz 100 :ungshuz

See-Bade-Anstalt zu Dangast.

Saison 1857.

August		Hochwasser	Table d'hôte
Sonntag	2.	10 Uhr 10 Min.	1 Uhr.
Montag	3.	11 " 2 "	1 "
Dienstag	4.	11 " 56 "	2 "
Mittwoch	5.	12 " 50 "	2 "
Donnerstag	6.	1 " 33 "	2 "
Freitag	7.	2 " 16 "	2½ "
Sonnabend	8.	2 " 58 "	12 "